

Ökonomie

Der Ausdruck ‚Ökonomie‘ ist grammatisch ein Kompositum aus zwei altgriechischen Worten, das man ungefähr mit ‚Verwaltung eines Haushalts‘ übersetzen könnte. Was in der griechischen Antike nur einen Großhaushalt aus Familienangehörigen, Sklaven und auch den zugehörigen Tieren beschrieb, hat seine Bedeutung mit dem **Aufstieg der europäischen Moderne** und der Industrialisierung auf die **rationale Führung** ganzer Volkswirtschaften ausgedehnt.

Ökonomie und Politik: Die moderne Ökonomie grenzt sich sorgfältig und in mehrerer Hinsicht von der politischen Sphäre ab:

1. Geographisch und bevölkerungstechnisch bezeichnen die Ausdrücke ‚Volkswirtschaft‘ und ‚Staat‘ fast dasselbe. Dennoch handelt die Ökonomie ausdrücklich nicht von Staaten, sondern von Volkswirtschaften. Dabei kommt es nicht darauf an, welches Volk damit eigentlich gemeint sei und ob es so etwas überhaupt gibt, sondern vielmehr auf das Wirtschaften einer bestimmbar Menge von Akteur:innen, d.h. auf die Regeln ihres **Austauschs an Arbeit, materiellen und immateriellen Gütern** und die Messung ihres jeweiligen Erfolgs (oder Misserfolgs) in Geld.
2. Dieser Unterschied zwischen Ökonomie und Politik hat eine unterschiedliche Methodik beider Bereiche im Umgang mit ihren jeweiligen Aufgaben zur Folge. Die Politik kreist um herrschaftsbasierte Ordnung; das Handeln von Politikern wird wesentlich an **ethischen Maßstäben** gemessen. Dagegen gibt sich die Ökonomie nüchtern und kennt eigentlich nur einen Wert, nämlich jenen der möglichst effizienten Ressourcenverwendung. Daraus folgt: Politik ist der **Wettbewerb um legitime Herrschaft**, Ökonomie die Optimierung des **Miteinsatzes zu vorgegebenen Zwecken**.

Es ist offensichtlich, dass beide Bereiche in einer unaufhebbaren **Wechselbeziehung** stehen. Ökonomische Akteur:innen, deren Erfolgsorientierung zentrale ethische Standards der politischen Sphäre ignoriert, wird bald den Gegenwind aus der Politik zu spüren bekommen. Umgekehrt werden Politiker:innen und politisch Herrschenden, die die basalen Gesetze der Ökonomie missachten, bei der nächsten Wahl aus dem Amt gefegt werden, sofern es sich bei dem entsprechenden Gemeinwesen und eine Demokratie handelt. In Autokratien können nur schwerste wirtschaftliche Probleme einen Politikwechsel herbeiführen, und selbst dies oft nur mit bürgerkriegsähnlicher Gewalt. Aber niemand kann sich auf Dauer den eisernen Gesetzen der Ökonomie entziehen.

Ökonomie und Politik stehen sich dynamisch wie zwei misstrauische Schwestern gegenüber, die am liebsten die jeweils andere ausschalten würden. Sie haben dies aber noch nie in der Geschichte geschafft und werden es aus systemischen Gründen auch nie schaffen: Die **Stabilität** einer jeden Gesellschaft hängt vom glücklichen Zusammenspiel beider ab. Dies dürfte eine **Meta-Maxime** jeglicher menschlichen sozialen Ordnung sein. Denn deren Akzeptanz kann nicht von Ökonomen mit dem Rechenschieber ausgerechnet werden, und die Regeln des erfolgreichen Wirtschaftens lassen sich nicht durch ethisches Rasonieren ermitteln. Der Fehler der Lehre von Karl Marx und generell des **Materialismus** war und ist es, menschliches Zusammenleben auf materielle Umstände reduzieren zu wollen. Doch das gute Leben ist nicht deckungsgleich mit einem effizienten Leben. Die vielleicht berühmteste Schrift von Karl Marx und Friedrich Engels, das *Kommunistische Manifest*, ist genau in diesem Punkt widersprüchlich. Es strotzt vor moralischen Vorwürfen gegen die bürgerliche Gesellschaft, sagt aber nicht, wie sich diese Moral materialistisch begründen lässt. Ethik und materieller Erfolg sind zwei schwer miteinander zu vereinende Meta-Ziele im menschlichen Zusammenleben.